Ameas Freund

Missgelaunt zupfte Amea die letzten ihrer hellbraunen Haare aus der Bürste.
"Da." Mit patzigem Tonfall und verkniffenem Gesicht reichte sie die Bürste an ihre Schwester weiter.
"Schon besser", sagte diese, nachdem sie die Bürste kurz gemustert hatte. Mit einer zierlichen Handbewegung nahm sie sich die Bürste aus Ameas Hand und drehte sich von ihr weg. "Jetzt kriege ich wenigstens keins von deinen Rattenhaaren an den Kopf."
Amea wurde dunkelrot vor Zorn. Rattenhaare! Manchmal hasste sie ihre Schwester einfach nur. Es bereitete Amea immense Schwierigkeiten, sich nicht auf sie zu stürzen. Doch wenn sie das tat, dann würde sich ihr Hausarrest noch verlängern. Ihre Schwester war sich dessen auch vollauf bewusst und gab ihr Bestes, Amea zu reizen. Gestern wäre eigentlich der letzte Tag gewesen, den sie im Haus verbringen musste.
Mit einem sehnsuchtsvollen Seufzer sah Amea nach draußen, wo gerade die Sonne unterging und alles in ein hübsches, orangerotes Licht tauchte. Morgen...

Amea erwachte früh am nächsten Tag. Ihre Schwester hatte sich, wie schon so oft im Bett breit gemacht und Amea an den Rand gedrängt.
Vorsichtig, um sie nicht zu wecken, schlüpfte Amea unter der Decke hervor und zog sich an. Ein dünnes Wollhemd und darüber das ungefärbte Leinenkleid.
Leise schob sie den Riegel zurück und öffnete die Haustür. Draußen im Hof sog sie die kalte Morgenluft tief ein. Die ersten Sonnenstrahlen lugten zwischen den fernen Hügeln hervor und Amea stand einfach mit geschlossenen Augen da und ließ sie auf ihr Gesicht fallen.

Heute durfte sie wieder raus. Nur in den Garten und in den Hof. Alles nur wegen dem Schäfer. Am Abend ihres letzten Treffens mit Ijam war er aufgetaucht. Erst hatte er mit dem Gutsherrn gesprochen. Dann hatte der Gutsherr mit Mutter gesprochen.
Der Schäfer hatte nicht viel erzählt. Nur, dass er Werg gesehen habe und dass Amea sich am Wald rumgetrieben habe.
Doch es hatte genügt, ihre Mutter sehr wütend zu machen. Amea sei undankbar hatte sie gesagt. Dass sie nichts beitrug und nur nahm. Dass auch sie sich ihr Essen verdienen musste. Dass sie dem Gutsherren dankbar sein mussten, für Lohn und Brot und dass Amea froh sein konnte, dass sie hierbleiben durfte. All das hatte sie Amea an den Kopf geworfen. Der Gutsherr hatte nicht viel gesagt. Nur, dass Amea nicht wiederkommen brauche, wenn sie nicht gehorchte. Und ihre Schwester hatte ihr das übliche "Nur wegen dir! Wir sind nur wegen dir hier gelandet!", zugezischt. Amea wusste zwar nicht, warum sie das immer machte und Mutter wollte es ihr auch nicht erklären, doch sie fühlte sich jedes Mal unbehaglich, wenn die Schwester das sagte.

Die Sonne stand nun schon hoch am Himmel und alles war warm. Beinahe schon zu warm. Amea wischte sich die Haare aus der Stirn und pflückte weitere Erdbeeren in die Schüssel. Mit der gefüllten Schüssel lief sie los. Gleich, nur noch Wasser holen, dann durfte sie eine Pause machen. Ein seltsames Geräusch aus einem der Holunderbüsche ließ sie innehalten. Sie suchte nach einer der Hofkatzen, die ihrer Meinung nach das Geräusch verursacht hatte und ließ vor Schreck fast die Schüssel fallen, als sie bemerkte, wer dort saß.
"Ijam! Aber... was machst du hier?", fragte Amea entgeistert.
"Mea!", wiederholte Ijam knurrig.
"Du klingst wie eine Katze", erklärte Amea ihm, bevor sie rasch weiterlief. "Bleib schön versteckt, ich bin gleich wieder da," rief sie ihm über die Schulter hinweg zu.

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Ameas Freund

So schnell sie konnte brachte Amea die Erdbeerschüssel in die Küche, raste zum Brunnen und kurbelte mühsam einen Eimer Wasser nach oben. Nachdem sie den auch in der Küche abgestellt hatte, eilte sie zurück in den Garten. Zum Glück sollte erst morgen für die Winterernte ausgesät werden, so dass sonst niemand zu sehen war.

Ijam wartete ungeduldig auf Ameas Rückkehr. Es hatte Tage gedauert, sie zu finden und jetzt musste er schon wieder warten. Er ließ seinen Schwanz heftig auf den Boden klopfen, als sie endlich zurückkam. Ein paar der Zweige wackelten und sie sah ihn tadelnd und belustigt zugleich an.
Sie kniete sich vor dem Busch auf den Boden.
"Ijam, was tust du hier? Du bist hier nicht sicher. Du musst wieder zurück!"
Ijam knurrte und schüttelte den Kopf.
"Nein? Aber hier... ich meine warum?"
Ijam sah Amea ernst in die grünen Augen, die ihn jetzt besorgt betrachteten. Wie sollte er das nur erklären? Mit den wenigen Worten, die er auch höchstens halb beherrschte. Für richtiges Sprechen war er noch zu jung.
"Okkar, Warg." Er gab sein Bestes, doch Amea sah ihn nur ratlos an.
"Ich weiß doch, dass deine Mutter eine Werg ist", erwiderte sie verwirrt.
Ijam schüttelte den Kopf. Seine Mutter war mit einem Werg zusammen. Der neue Rudelführer war stark und gefährlich. Er beanspruchte alle Werga - alle Weiblichen. Mutter hatte ihn weggeschickt. Verlass das Revier. Geh weit fort. Söhne von Kors sind nicht mehr sicher. Und Kors, das war sein Vater. Sein toter Vater.
"Okkar, Warg, ANN!" er versuchte es wieder.
"Deine Mutter heiratet einen neuen Mann? Will er dich nicht in der Familie?", fragte Amea zögernd.
Ijam schnaubte. Besser würde er es ihr vorerst nicht erklären können, also musste das genügen.
"Aber was machen wir jetzt mit dir? Du musst dich irgendwo verstecken. Wenn sie dich finden dann krrk" Amea fuhr sich mit dem Finger über die Kehle und gab ein gurgelndes Geräusch von sich.
Das verstand sogar Ijam. Dann bist du tot.
"Lass mich nachdenken", murmelte sie und zwirbelte ihr hellbraunes Haar über den Finger. Ijam ließ sich auf den Bauch sinken.
"Ich weiß, wo du erstmal bleiben kannst!", rief sie nach einer Weile. "Die Kühe sind jetzt die ganze Zeit auf den Weiden und Heu wird erst in ein paar Wochen gemacht. Du kannst solange auf dem Heuboden bleiben. Nachts kannst du raus und dir Futter suchen, tags versteckst du dich da, bis wir wissen, was wir machen können."
Ijam war nicht gerade glücklich über Ameas Vorschlag. Er gab ein unbehagliches Brummen von sich. Doch Ameas strahlende Augen und die Tatsache, dass er selbst keine andere Idee hatte, wo er hin sollte, gaben den Ausschlag. Also folgte er ihr, die Deckung der Büsche und Pflanzen nutzend zu einem großen Holzgebäude, in dem es staubig war und nach modrigem Holz roch. Hier würde er sich also in der nächsten Zeit verstecken.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).